

Bern



Einer gegen alle
Nicht einmal die SVP unterstützt
Erich Hess' Initiative richtig. 23

Einzigiger zweisprachiger Gymer verschwindet

Das Bieler Gymnasium Alpenstrasse fällt dem Rotstift zum Opfer. Kritiker sehen bereits die Zweisprachigkeit des Kantons in Gefahr. Die Diskussion entflammt zu einem politisch heiklen Zeitpunkt.

Reto Wissmann

«Sparprogramm gefährdet kantonale Zweisprachigkeit», titelte der Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel sein Communiqué, als bekannt wurde, dass der Gymer Alpenstrasse geschlossen werden soll. In der ältesten Mittelschule der Stadt Biel wird seit über 100 Jahren unterrichtet. Heute profiliert sie sich vor allem als einziges zweisprachiges Gymnasium des Kantons. Unter einem Dach und unter einer Leitung werden hier deutsch-, französisch- und zweisprachige Klassen geführt.

Für den Kanton Bern kommt die Diskussion denkbar ungelegen. Im Vorfeld der Abstimmung über die Zukunft des Berner Jura vom 24. November kann er sich nicht erlauben, auch nur den Anschein zu erwecken, auf dem Buckel der französischsprachigen Minderheit zu sparen oder die Zweisprachigkeit zu

schwächen. Der Regierungsrat hat darum unterdessen versucht, die Gemüter zu beruhigen. In einem Schreiben an den Rat für französischsprachige Angelegenheiten versprach er, die Erfahrungen des Gymer Alpenstrasse bezüglich Zweisprachigkeit zu nutzen und in den neuen Strukturen ein Kompetenzzentrum für Zweisprachigkeit zu schaffen.

Neue zweisprachige Abteilung

Künftig soll es in Biel nur noch je ein deutsch- und ein französischsprachiges Gymnasium geben. Der Gymer Alpenstrasse wird mit dem Seeland-Gymnasium und dem Gymnase français zusammengelegt. Gemeinsam sollen die beiden Institutionen eine zweisprachige Abteilung aufbauen. Stimmt der Grosse Rat im November zu, erfolgt der Zusammenschluss formell bereits per 1. August 2014. Mit der Massnahme will der Kanton 400 000 Franken einsparen.

Gestern nun traten die Rektoren der drei beteiligten Gymnasien an die Öffentlichkeit, um zu versichern, dass die Zweisprachigkeit nicht gefährdet sei. «In allen drei Schulen herrscht ein Geist der Zweisprachigkeit», sagte Aldo Dalla Piazza, Rektor des Gymnase français. Bereits heute böten alle Standorte die zweisprachige Matura an. Leonhard Cadetg, Rektor des Seeland-Gymnasiums, machte zudem klar, dass die Zeiten längst vorbei seien, als deutsch- und französischsprachiges Gymnasium strikt getrennt waren. Beide Gymnasien sind am Strandboden untergebracht. «Wir arbeiten bereits heute in sehr vielen Bereichen eng zusammen», sagte Cadetg.

Das traditionsreiche Gymnasium Alpenstrasse ist zwar tatsächlich eines der seltenen Beispiele für eine funktionierende zweisprachige Institution. «An Lehrerkonferenzen, Sitzungen oder Anlässen spricht jeder einfach seine Spra-

che», sagte Rektor Pierre Buchmüller, «die Schüler bewegen sich in einem total zweisprachigen Umfeld». Paradoxerweise hat er jedoch am meisten Mühe, zweisprachige Klassen zu füllen. Für das laufende Schuljahr haben sich gerade einmal 4 Schülerinnen und Schüler für die zweisprachige Matura angemeldet, was die Bildung einer Klasse verunmöglichte. Auch in Vergangenheit konnten die zweisprachigen Klassenzüge oft nur dank Schülern aus den Gymnasien am Strandboden gefüllt werden.

«Die Zweisprachigkeit liegt uns am Herzen», sagte Mario Battaglia, Vorsteher des kantonalen Mittelschulamts, gestern im Namen des Kantons. Man zeige dies zum Beispiel, indem Halbklassenunterricht bei der zweisprachigen Matura Deutsch-Englisch im Rahmen des Sparprogramms gestrichen würde (siehe Box), das deutsch-französische Angebot hingegen verschont bliebe.

Gymnasien unter Spardruck

Insgesamt sieht die Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) bei den Gymnasien Einsparungen von 9 Millionen Franken vor. Vorgesehen sind folgende Massnahmen:

- Flächendeckende Umsetzung der **Quartallösung**. Das heisst: Verzicht auf Gymnasialen Unterricht (GU9) an Sekundarschulen (Sparpotenzial 5,5 Millionen Franken).
- Streichung der Schwerpunktfächer **Griechisch und Russisch** (400 000 Franken).
- Reduktion der Subventionen für **private Gymnasien** (1 Million Franken).
- Zusammenlegung der beiden **Thuner Gymnasien** und Reorganisation der Bieler Gymnasien (900 000 Franken).
- Kürzung des individuellen **Musikunterrichts** von 45 auf 30 Minuten (900 000 Fr.).
- Streichung Halbklassenunterricht in zweisprachiger **Matur Deutsch-Englisch** (300 000 Franken). (rw)

In der Stadt Bern schrumpft die frankofone Gemeinde - und sie wandelt sich

Nicht einig sind sich Berner Frankofone, ob die kantonale französische Schule in Wittigkofen vermehrt zweisprachig funktionieren soll.

Simon Thönen

Bern ist ein zweisprachiger Kanton - doch welche Rolle spielt das Französische in der Stadt Bern? Amtlich gesehen ist die Sache klar: Französisch ist nur in der Verwaltungsregion Berner Jura alleinige Amtssprache, die Verwaltungsregion Seeland mit dem sprachlich gemischten Biel ist zweisprachig. Die Stadt Bern ist dagegen wie der Rest der Regionen von Amtes wegen deutschsprachig.

Zumindest ein bisschen frankofon möchte aber auch Bern sein - und ist es auch. Auf der Strasse hört man oft Französisch. Bund und bundesnahe Firmen funktionieren hier mehrsprachig, der Kanton zweisprachig. «Es gibt viele Frankofone in Bern, aber früher waren wir mehr», sagt Jean-Pierre Javet, Vizepräsident der Association romande et francophone de Berne et environs. Er fügt an: «Unsere Gemeinschaft wird immer älter.» Als Ursache für den Schwund gilt: Der Bund verpflichtet seine Angestellten nicht mehr, in Bern und Umgebung zu wohnen. Seither pendeln viele frankofone Bundesangestellte unter der Woche nach Bern.

Junge Frankofone verlassen Bern

Dabei gefalle es den hiesigen Frankofonen in Bern, sagt Javet. «Bern ist gut platziert zwischen der Romandie und der Deutschschweiz. Als Stadt ist es weder zu gross noch zu klein.» Und es gibt viele französischsprachige Angebote. Javet selber schätzt die französischen Vorstellungen im Stadttheater und hilft, Seniorenvorlesungen an der Universität zu organisieren. Das Stimmmaterial für

Wohin geht der Berner Jura?

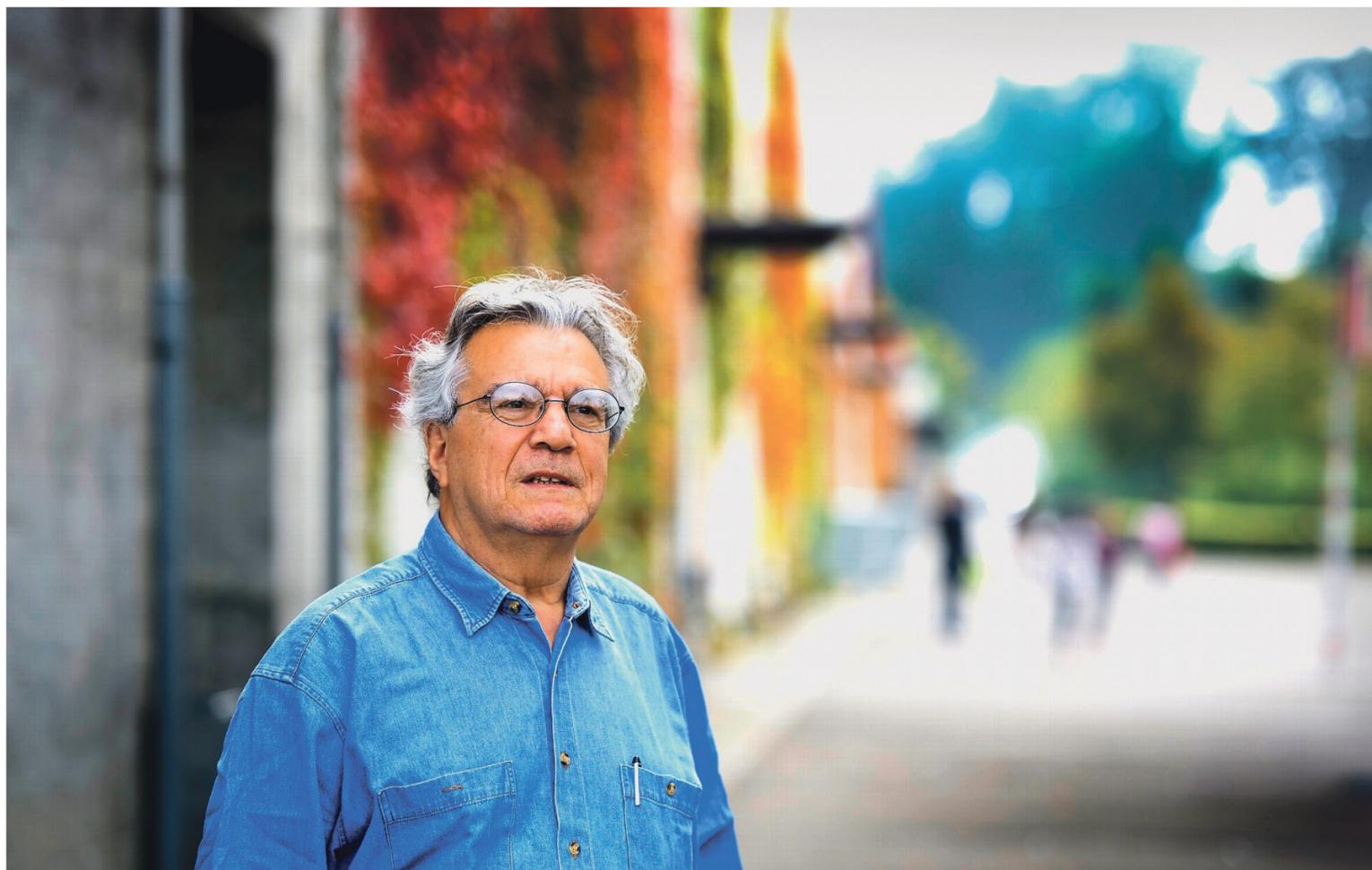
Juraabstimmung
24. November 2013



www.bernerjura.derbund.ch

Bund und Kanton und die Steuererklärung erhält er wie gewünscht auf Französisch. Bedauerlich sei hingegen, dass die Französischkenntnisse der Mehrheit in Bern abnehmen. «Vor zwanzig Jahren wurde man in den Geschäften auf Französisch bedient, das ist heute seltener.»

Laut Volkszählungen hat die frankofone Bevölkerung in Bern abgenommen: 1990 betrug ihr Anteil 3,8 Prozent, 2000 noch 3,6 Prozent. Die neuesten Zahlen sind damit nicht vergleichbar, weil die Erhebungsmethode komplett geändert wurde. Demnach waren 2010 noch 3 Prozent frankofon. Immerhin zusätzliche 3,9 Prozent nannten sowohl Deutsch



Wirbt für mehr zweisprachigen Unterricht: Rui Martins vor der französischen Schule in Wittigkofen. Foto: Adrian Moser

wie Französisch als ihre Hauptsprachen. Gewandelt haben sich Herkunft und soziale Lage der frankofonen Minderheit: Weniger Bundesangestellte - mehr Zuwanderer aus Frankreich, Belgien oder Afrika, nördlich und südlich der Sahara, zudem gibt es mehr Paare gemischter Herkunft. Für diese neue Bevölkerung macht sich die 2004 gegründete Vereinigung Francophones de Berne stark.

Ihr Präsident Rui Martins sagt: «Bern benachteiligt die frankofonen Schüler, sodass sie letztlich die Stadt verlassen.» Auf den ersten Blick ist diese Anklage schwer nachvollziehbar. Immerhin gibt es gleich zwei französische Schulen in Bern: die Privatschule Ecole Française de Berne (EFB) im Sulgenrain, die unter anderem von Frankreich finanziert wird, und die staatliche Ecole cantonale de langue française de Berne (ECLF) im Quartier Wittigkofen.

Für die Francophones de Berne ist aber paradoxerweise gerade die frankofone Volksschule das Problem. Denn: «Nach der Volksschule ist keine Fortsetzung in Bern möglich», sagt Martins. Für

die weiterführende Bildung auf Französisch müssen sie dann ins Gymnasium in Biel oder in die Westschweiz - und die meisten kehren danach nicht mehr nach Bern zurück. «Bern verliert so eine französischsprachige Bevölkerung, welche die Bundesstadt bereichern könnte.»

Die Abhilfe sehen die Francophones de Berne in mehr Zweisprachigkeit. Und Martins hat auch präzise Vorstellungen, wo man ansetzen müsste: Die kantonale französische Schule ECLF solle zusammen mit den deutschsprachigen Schulen mehr zweisprachigen Unterricht anbieten. Für sein Anliegen fand Martins Unterstützung im Stadtrat - doch zu seiner grossen Enttäuschung versandete die Sache.

Fransösische Schule wehrt sich

Die stellvertretende Direktorin der ECLF, Nicole Seydoux, will sich zu diesem politischen Vorstoss nicht äussern. Sie betont aber: «Es ist, abgesehen vom Deutschunterricht, der uns wichtig ist, nicht unsere Aufgabe, eine zweisprachige Schule zu sein.» Auch der weitere Bil-

dungsweg auf Französisch nach der Volksschule sei kein Problem: «Der Kanton offeriert die französische und zweisprachige Gymnasialbildung in bloss 30 Kilometer Entfernung in Biel. Das ist eine zumutbare Distanz für Jugendliche.» Wenn frankofone Eltern ihre Kinder zweisprachig aufwachsen lassen wollen, dann sei dies in Bern nicht schwierig, betont Seydoux: «Sie können ihre Kinder ja in der deutschsprachigen Volksschule anmelden.»

«Tun sie dies, dann können viele Eltern die Schulbildung ihrer Kinder nicht mehr begleiten», entgegnet Martins. «Die Kinder entfremden sich von ihrer Herkunft. Eine Schule in beiden Sprachen ist die bessere Lösung.» Für Zweisprachigkeit setzt sich auch der Verein Bern bilingue ein. Sekretär Urs Schenker hegt denn auch Sympathie für das Anliegen der Francophones de Berne. Aber er hat auch Verständnis für die Bedenken der französischen Schule ECLF. «Es ist problematisch, wenn man nur die frankofone Minderheit unter Druck setzt, zweisprachig zu funktionieren.»

Stadtpräsident Tschäppät «Zweisprachigkeit ist wichtig»

«Die Zweisprachigkeit ist wichtig für die Hauptstadtregion Schweiz», sagt deren Promotor, Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP). Sie unterscheidet die Hauptstadtregion von den drei grossen Wirtschaftszentren der Schweiz, den «Metropolitanregionen» Zürich, Basel und Genf/Lausanne, die alle nur einsprachig sind. Aber, fügt er an: «Mit der Zweisprachigkeit darf man nicht nur werben, man muss sie leben.»

Tschäppät würde es begrüssen, wenn mehr zweisprachige Schulangebote in der Stadt Bern existierten. Er sieht in der Schulbildung allerdings den Kanton in der Pflicht. «Der Spielraum der Stadt ist begrenzt.» Er selber bemühe sich momentan, bessere Schulräume für die private Ecole Française de Berne zu finden, die gegenwärtig im Sulgenrain ist. (st)